

Goethes Balladenwelt. Produktion und Interpretation.

Šimić, Katarina

Undergraduate thesis / Završni rad

2024

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **Josip Juraj Strossmayer University of Osijek, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:142:923003>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-01-06**



FILOZOFSKI FAKULTET
SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU

Repository / Repozitorij:

[FFOS-repository - Repository of the Faculty of Humanities and Social Sciences Osijek](#)



DIGITALNI AKADEMSKI ARHIVI I REPOZITORIJ

Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet u Osijeku

Jednopredmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Katarina Šimić

Goetheov svijet balada. Produkcija i interpretacija.

Završni rad

Mentor: Izv. prof. dr. sc. Tihomir Engler

Osijek, 2024.

Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet u Osijeku

Odsjek za njemački jezik i književnost

Jednopredmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Katarina Šimić

Goetheov svijet balada. Produkcija i interpretacija.

Završni rad

Humanističke znanosti, filologija, germanistika

Mentor: Izv. prof. dr. sc. Tihomir Engler

Osijek, 2024.

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek

Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur (Ein-Fach-Studium)

Katarina Šimić

Goethes Balladenwelt. Produktion und Interpretation.

Abschlussarbeit

Mentor: Ao. Univ.-Prof. Dr. Tihomir Engler

Osijek, 2024

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek

Abteilung für deutsche Sprache und Literatur

Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur (Ein-Fach-Studium)

Katarina Šimić

Goethes Balladenwelt. Produktion und Interpretation.

Abschlussarbeit

Geisteswissenschaften, Philologie, Germanistik

Mentor: Ao. Univ.-Prof. Dr. Tihomir Engler

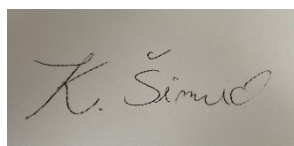
Osijek, 2024

IZJAVA

Izjavljujem s punom materijalnom odgovornošću da sam ovaj rad samostalno napravila te da u njemu nema kopiranih ili prepisanih dijelova teksta tuđih radova, a da nisu označeni kao citati s napisanim izvorom odakle su preneseni.

Svojim vlastoručnim potpisom potvrđujem da sam suglasna da Filozofski fakultet Osijek trajno pohrani i javno objavi ovaj moj rad u internetskoj bazi završnih i diplomskih radova knjižnice Filozofskog fakulteta Osijek, knjižnice Sveučilišta Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku i Nacionale sveučilišne knjižnice u Zagrebu.

U Osijeku, 10. 9. 2024.

A rectangular box containing a handwritten signature in dark ink. The signature appears to be 'K. Šimić' written in a cursive, flowing style.

Katarina Šimić, 0122229620

Zusammenfassung

Den Gegenstand der Abschlussarbeit bildet die Balladenproduktion von Johann Wolfgang von Goethe, insbesondere die Balladen aus dem Balladenjahr 1797: *Der Erlkönig*, *Der Zauberlehrling*, *Der Gott und die Bajadere*, *Der Schatzgräber*, *Die Braut von Korinth*, *Der Totentanz*. In der Arbeit wird am Anfang Goethes Leben und Schaffen vorgestellt, danach erfolgt die Analyse und Interpretationen der oben genannten Balladen, wobei ihr Inhalt wiedergegeben, die Hauptgestalten analysiert und auf den symbolischen Gehalt der Balladen eingegangen wird. Zum Schluss werden alle Balladen verglichen, um deren gemeinsame Merkmale festzustellen und auf die Botschaften, die sie für die Menschheit haben, hinzuweisen.

Schlüsselwörter: Analyse, Balladen, Balladenjahr, Interpretation, Johann Wolfgang von Goethe

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	8
2.	Johann Wolfgang von Goethe	8
2.1	Leben und Schaffen	8
2.2	Goethe und die Balladenwelt	10
2.2.1	Ballade als literarische Gattung	10
2.2.2	Goethes Vorstellung von Balladen und seine Balladenproduktion	11
2.2.3	Das Balladenjahr und Goethes Balladenwelt	12
3.	Das symbolische Potenzial von Goethes Balladen	13
3.1	Gegenstand der Balladenanalyse und deren Vorgehensweise	13
3.2	Deutung ausgewählter Balladen	14
3.2.1	<i>Der Erlkönig</i> (1782)	14
3.2.2	<i>Der Zauberlehrling</i> (1797)	15
3.2.3	<i>Der Gott und die Bajadere</i> (1797)	17
3.2.4	<i>Der Schatzgräber</i> (1797)	18
3.2.5	<i>Die Braut von Korinth</i> (1797)	19
3.2.6	<i>Der Totentanz</i> (1813)	20
4.	Schlusswort.....	21
	Literaturverzeichnis	23

1. Einleitung

In der vorliegenden Abschlussarbeit werden Balladen von Johann Wolfgang von Goethe interpretiert und analysiert. Im ersten Teil der Arbeit wird Goethes Leben und Schaffen kurz beschrieben und Bedingungen, unter denen die Balladen im Balladenjahr 1797 entstanden sind, vorgestellt. Im zentralen Teil der Arbeit werden folgende Balladen analysiert: *Der Erlkönig*, *Der Zauberlehrling*, *Der Gott und die Bajadere*, *Der Schatzgräber*, *Die Braut von Korinth*, *Der Totentanz*, weil diese eine Vielzahl von Themen aufweisen, mit denen sich der Mensch identifizieren kann. Die auserwählten Balladen sind voller übernatürlicher Elemente, die sowohl psychologisch als auch literarisch fesselnd sind. Sie geben Einsicht darin, wie Goethe die menschliche Psyche durch die Linse des Übernatürlichen erforscht. Abschließend werden die allen Balladen gemeinsame Merkmale festgestellt und in Bezug auf ihre Botschaft verglichen.

Goethe ließ sich von der klassischen und volkstümlichen Literatur inspirieren, insbesondere von der griechischen, antiken und römischen Literatur. Er nutzte die Form der Ballade, um diese Erzähltradition in poetische Form fortzusetzen und in die deutsche Literatur einzubringen. Die Balladen fügten sich ideal in den Geist der Weimarer Klassik ein, in eine Zeit, in der die Verknüpfung von Kunst, Bildung und Moral von großer Bedeutung war.

Goethe möchte mit seinen Balladen nicht nur unterhalten, sondern auch philosophische und moralische Themen besprechen, die die Leser zum Nachdenken anregen sollten. Er verwendet die Balladenform, um darüber hinaus dem Lesepublikum grundlegende menschliche Emotionen wie Liebe, Schuld, Angst, Tod und Befreiung zu vermitteln.

2. Johann Wolfgang von Goethe

2.1 Leben und Schaffen

Johann Wolfgang Goethe ist am 28. August 1749 in Frankfurt am Main geboren (vgl. Döring 2009: 1). Er kommt aus einer wohlhabenden Familie, in der er seine Kindheit in einem reichen Patrizierhaus verbrachte. Er war der älteste von den sechs Kindern (vgl. ebd.) in der Familie. Leider sind die anderen vier Geschwister verstorben, so blieb nur er und seine Schwester Cornelia am Leben (vgl. ebd.).

Goethe bekundet sein Interesse an Literatur und Naturwissenschaften schon als er sehr jung war (vgl. Friedrich 1949: 141–146). Der Vater drängt ihn aber dazu, Jura in Leipzig zu

studieren, was er auch 1765–1768 macht (vgl. Döring 2009: 22–40). In Leipzig interessiert er sich mehr für das Theater als für sein Studium (vgl. ebd.), das er wegen einer Erkrankung unterbrechen muss und nach Frankfurt zurückkehrt (vgl. ebd.). In Leipzig entstehen seine ersten Gedichte und Dramenversuche, welche durch die literarische Stilrichtung des Rokokos geprägt waren.

Nach einem Genesungsjahr (1769), das er zu Hause verbringt, gibt er die Lizentiatenprüfung in Straßburg ab, wodurch er wie sein Vater Rechtsanwalt geworden ist (vgl. Simson 1949: 338–339). Er zieht später zur Fortsetzung des Studiums nach Straßburg, wo er Johan Gottfried Herder trifft, den führenden Vertreter der Sturm-und-Drang-Bewegung, der ihn mit den Ideen dieser neuentstehenden Bewegung bekannt macht (vgl. Döring 2009: 20–40.) Shakespeare, Pindar, Homer, Ossian In Begegnung mit Herder begeistert sich Goethe auch für Shakespeare, Pindar, Homer, Ossian sowie für die gotische Baukunst und das Volkslied (vgl. ebd.)

Sturm und Drang entsteht in der deutschen Literatur in den Jahren zwischen 1770 und 1780 (vgl. Kurrelmeyer 1927: 176). Man spricht von einer poetisch-weltanschaulichen Revolution, die sich vehement gegen die Aufklärung stellte und für die Freiheit des Gefühls, der Individualität und der literarischen Formen eintrat. Goethe als Autor von epochemachenden Werken wie *Götz von Berlichingen* (1773) oder *Die Leiden des jungen Werther* (1774) spielt dabei eine zentrale Rolle (vgl. Ehrlich 1994: 791). Goethes erstveröffentlichtes Werk, *Götz von Berlichingen*, ist ein so großes Novum zu dieser Zeit, dass es noch heute als Hauptwerk der Sturm-und-Drang-Bewegung gilt (vgl. Friedrich 1949: 141–146). Der Roman *Die Leiden des jungen Werthers* ist Goethes zweiter großer Erfolg, wodurch er weltberühmt geworden ist (vgl. ebd.). Zu dieser Zeit entsteht eine Reihe von Gedichten wie *Willkommen in Abschied*, *Heidenröslein* und *Mailed*, die Goethe erst später veröffentlichen wird.

Eine bedeutende Wende in Goethes Leben war seine Übersiedlung nach Weimar, wo er zum Geheimrat seines Freundes, Herzog Carl August, aufsteigt (vgl. Döring 1833: 172–173). Eine weitere Veränderung bringt mit sich die Italienreise (1786-1788), die sein Selbstverständnis als Künstler prägt.

In den 1790er Jahren nähert ihm sich Friedrich Schiller, mit dem ihn ab Mitte der 1790er eine enge Freundschaft verbindet (vgl. Döring 2009: 88–100). In diese Zeit fällt auch das Balladenjahr 1797, in dem beide Dichter einige ihrer berühmtesten Balladen entworfen haben. Es ist die Zeit der sogenannten Weimarer Klassik, die als literarischer Höhepunkt ihrer

Zusammenarbeit gilt und zu den wichtigsten Perioden in der Geschichte der deutschen Literatur zählt.

Zu dieser Zeit erscheint Goethes bürgerliches Epos *Hermann und Dorothea* (vgl. Hehn 2007: 5–7), dass der zweite große Erfolg Goethes ist (vgl. ebd.), es entstehen auch zahlreiche Dramen wie *Egmont*, *Iphigenie auf Tauris* und *Torquato Tasso* und der Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (vgl. ebd.).

Die Werke, die nach Schillers Tod entstehen, bezeichnet man heute als Goethes Alterswerk, wobei es sich um Werke handelt wie *Faust*, *Die Wahlverwandtschaften*, *Wilhelm Meisters Wanderjahre* und sowie um das Gedichtzyklus *West-österlicher Divan*.

Das *Faust*-Drama, dessen erster Teil 1808 und dessen zweiter Teil kurz nach Goethes Tod veröffentlicht wird, gilt als sein Hauptwerk, weil in diesem Drama u.a. zeitlose Fragen thematisiert werden.

Neben literarischer und politischer Tätigkeit interessiert sich Johan Wolfgang von Goethe auch für Naturwissenschaften, insbesondere für Optik und Mineralogie (vgl. Henel 1949: 508). Sein Werk zur Morphologie hatte einen großen Einfluss, wobei aber der Einfluss seines literarischen Werkes bis heute noch spürbar ist, weil er ein literarisches Vermächtnis hinterließ, das die Weltliteratur tiefgreifend beeinflusst hat. Seine Werke, die durch eine außergewöhnliche Vielfalt an Themen, Stilen und Genres gekennzeichnet sind, widerspiegeln nicht nur die künstlerische und intellektuelle Blüte seiner Epoche, sondern hinterlassen Spuren bis heute auf die Leser aus der ganzen Welt. Nach einem ereignisvollen Leben verstarb Johann Wolfgang von Goethe am 22. März 1832 im Alter von 82 Jahren in Weimer (vgl. Universitätsarchiv Leipzig: 2003).

2.2 Goethe und die Balladenwelt

2.2.1 Balladen als literarische Gattung

Ballade ist eine Gedichtform, die lyrisch und erzählerische Elemente beinhaltet. In Balladen werden häufig dramatische oder emotional stark aufgeladene Begebenheiten geschildert bzw. beinhalten sie eine Handlung, die meistens von Konflikten geprägt ist (vgl. Solar 2005: 200).

Die Balladen wurden im Zeitalter der Romantik sehr populär. Zunächst wird die Sprache und die poetischen Konventionen der mündlichen Ballade nachgeahmt, wonach aber eigene Themen- und Motivkreise entstehen. In den Volksballaden aus der mündlichen

Tradition dominierte das epische Element, während in der modernen, neuzeitlichen Balladenproduktion und insbesondere seit der Romantik das Lyrische dominiert.

Die Ballade beginnt sich als modernes Genre zu formen, als nach der Veröffentlichung von Thomas Percys *Reliques of Ancient English Poetry* (1765) die Balladen aus der mündlichen Volkstradition die Aufmerksamkeit romantischer Dichter auf sich ziehen. Diese Dichter hinterfragen die traditionellen Balladen und verwenden deren dramatische Struktur sowie die Handlung, in der Dialoge und dramatisierende Wiederholung eine wichtige Rolle spielen (vgl. ebd.)

In die deutsche Literatur führt die Balladen Bürger ein. Seine bekannten Werke sind *Lenore* und *Der wilde Jäger*. Da die Balladen schnell populär werden, gesellen sich Bürger weitere Autoren wie Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), Friedrich Schiller (1759-1805), Ludwig Uhland (1787-1862) oder Emanuel Geibel (1815-1844). Die deutsche Ballade hat auch auf die englische Literatur zurückgewirkt, insbesondere durch die sogenannten *Seen Dichter* Samuel Taylor Coleridge und William Wordsworth, die 1798 eine Gedichtsammlung unter dem Titel *Lyrical Ballads* veröffentlichen, womit die englische Romantik beginnt (vgl. ebd.)

2.2.2 Goethes Vorstellung von Balladen und seine Balladenproduktion

Goethe sah die Balladen als eine Gattung, die lyrische und epische Aspekte kombiniert. Er sieht ein, dass Balladen Geschichten in poetische Sprache vermitteln und dadurch eine besondere ästhetische Auswirkung entfalten. Er betrachtet die Balladen als ein Mittel, um intensive menschliche Emotionen auszudrücken. Er stellt fest, dass die Balladenform es ermöglicht, komplexe Empfindung und Konflikte auf eine verständliche Art darzustellen, wodurch sie sowohl Leser als auch Zuhörer ansprechen. Goethe betrachtet die Balladen als eine Gelegenheit, das kulturelle und volkstümlichen Brauchtum zu bewahren, indem sie es vermitteln. Er lässt sich von der mündlichen Balladentradition inspirieren, um letztendlich diese Tradition in seine eigene poetische Schöpfung einfließen zu lassen (vgl. Feuerlicht 1963: 426–429).

Goethes Aneignung der Balladentradition erfolgt in drei Stufen: Zuerst beschränkt er sich, durch Herder angeregt, darauf, Balladen zu sammeln. Im zweiten Schritt beginnt er, Balladen selbst zu verfassen, um sich im fortgeschrittenen Alter, nachdem die meisten seiner Balladen schon veröffentlicht sind, dazu zu äußern, was er unter der Gattung Balladen versteht und wie man sie definieren sollte (vgl. Feuerlicht 1953: 1).

Für Goethe war die Ballade eine besondere Mischform, die Lyrik, Drama und Epik miteinander verbindet. Diese Gattung bot ihm und seinen Zeitgenossen, insbesondere Friedrich Schiller, die Möglichkeit, komplexe menschliche Erfahrung und existenzielle Themen in einer kompakten und intensiven Form zu behandeln (vgl. ebd. 422–423).

Goethe hat seine Werke im Laufe der Zeit unterschiedlich kategorisiert, was in der Beschreibung seiner Balladen auch deutlich wird. Zum Beispiel ordnet er in der Ausgabe letzter Hand die Balladen nicht den „Balladen“ des ersten Bandes zu, sondern stellt sie unter *Lyriques*, während er z.B. den Text *Johanna Sebus* ursprünglich als Ballade bezeichnet hatte. 1806 verwendet Goethe so den Sammelbegriff *Balladen und Romanzen*, ohne dabei klarzustellen, welche Gedichte zu welcher Gruppe gehören, um 1815 die Beifügung „*Romanzen*“ zu entfernen und die Balladentexte als eine Art von Märchen zu verstehen (vgl. Feuerlich 1953: 421–422)

In Goethes erstem Band seiner Ausgabe letzter Hand (1827) werden siebenundzwanzig Gedichte als Balladen kategorisiert (vgl. ebd.: 429). Es handelt sich um Texte wie zum Beispiel *Der Totentanz*, *Der Gott und die Bajadere*, *Mignon*, *Der untreue Knabe*, *Der Erlkönig*, *Die Braut von Korinth*, *Hochzeitslied*, *Der Sänger* und *Das Veilchen*. (vgl. ebd.)

2.2.3. Das Balladenjahr und Goethes Balladenwelt

Das Jahr 1797 ist als *Balladenjahr* von Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller bekannt. In diesem Zeitraum schufen beide Dichter einige ihrer berühmtesten Balladen, die heute als Höhepunkte der Weimarer Klassik gelten. Es ist eine Zeit, die von einer besonders produktiven Zusammenarbeit zwischen den beiden Autoren geprägt ist, in der sie sich nicht nur gegenseitig bei der Entstehung ihrer Werke helfen, sondern auch gemeinsam an verschiedenen Projekten arbeiten, darunter an Balladen und Xenien (vgl. Seifert 1961:1).

Alle Balladen, die Goethe und Schiller in diesem Jahr entwerfen, werden in Schillers Zeitschrift *Musenalmanach* für das Jahr 1798 herausgegeben. Die Bekanntesten Balladen von Schiller waren: *Der Taucher*, *Die Bürgschaft*, *Der Handschuh*, *Der Gang nach dem Eisenhammer*, *Ritter Toggenburg*, *Der Ring des Polykrates*, *Kassandra*, *Der Kampf mit dem Drachen*. Goethes Balladen die in der Zeitschrift *Musenalmanach* veröffentlicht waren: *Der Erlkönig*, *Der Zauberlehrling*, *Der Gott und die Bajadere*, *Der Schatzgräber*, *Die Braut von Korinth*, *Der Totentanz* und *Der Sänger*.

Weitere bekannte Balladen von Goethe die vor der Weimarer Klassik ist, ist die Ballade *Das Veilchen*, während der Weimarer Klassik *Der Fischer*, *Die wandelnde Glocke*, *Der*

Rattenfänger, Das Blümlein Wunderschön, Ritters Kurts Brautfahrt und zum Schluss die Werke nach der Weimarer Klassik *Johanna Sebus, Der neue Pausias und sein Blumenmädchen, Mignon, Der untreue Knabe, Hochzeitslied, Die Spinnerin, Vor Gericht, Der Edelknabe* und *die Müllerin* (vgl. Feuerlicht 1953: 419).

Schiller und Goethes Balladenproduktion weist Einflüsse der Klassik (besonders durch Schiller), des Sturm und Drang (geprägt durch Ossian und Herder) sowie der Romantik auf. Um die Jahrhundertwende werden Balladen zum zentralen Ausdrucksmittel, um diese verschiedenen literarischen Strömungen zu vereinen. Insbesondere unter Schillers Einfluss entwickelt sich die Ballade zu einer Gattung, die das Streben nach Harmonie zwischen Vernunft und Emotion sowie zwischen Kultur und Natur verkörpern soll. Goethes Balladen wie *Die Braut von Korinth* und *Der Zauberlehrling* verkörpern dieses klassische Ideal, indem sie volkstümliche Motive mit tiefgreifenden philosophischen und moralischen Überlegungen verbinden. In Goethes Balladen *Der Erlkönig* und *Der Fischer* kommt auch der enge Anschluss an die Natur, das Durchbrechen klassischer Formen und die Betonung individueller Empfindungen zum Ausdruck. In Goethes Balladen *Die wandelnde Glocke* und *Der Schatzgräber* wird außerdem das Volkstümliche in den Mittelpunkt gerückt und es mit Themen wie Transzendenz, Geheimvolles und Gier verbunden. Insofern spiegeln Goethes Balladen sowohl eine Rückbesinnung auf die Natur und das einfache Leben als auch eine tiefe innere Einkehr und Spiritualität wieder (vgl. ebd. 423–425).

3. Das symbolische Potenzial von Goethes Balladen

3.1. Gegenstand der Balladenanalyse und deren Vorgehensweise

Goethes Balladen zeichnen sich durch ein reichhaltiges und tiefgehendes symbolisches Potenzial aus, womit grundlegende Themen wie Leben, Tod, Moral, Natur und menschliche Psyche ergründet werden. In der Arbeit werden die inhaltliche und symbolische Ebene ausgewählter Balladen Goethes untersucht, um aufzuzeigen, wie der Dichter durch Einsatz von bestimmten Symbolen und narrativen Strukturen komplexe existenzielle Fragenstellungen behandelt.

Im Rahmen der unten erfolgenden Analyse von Goethes Balladen wird zuerst der literaturhistorische Entstehungskontext besprochen, dann der Balladeninhalt wiedergegeben, um schließlich die symbolische Bedeutung bzw. den semantischen Mehrwert der Ballade aufzuweisen.

Den Gegenstand der Analyse bilden folgende Balladen: *Der Erlkönig*, *Der Zauberlehrling*, *Der Gott und die Bajadere*, *Der Schatzgräber*, *Die Braut von Korinth* und zum Schluss *Der Totentanz*. Diese Balladen wurden wegen ihrer besonderen thematischen und stilistischen Bedeutung ausgewählt.

3.2. Deutung ausgewählter Balladen

3.2.1. *Der Erlkönig* (1782)

Der Erlkönig ist Goethes bekannteste Ballade (vgl. Plank 1960: 365). Die Ballade entstand 1782, wurde zum ersten Mal in der Zeitung *Göttinger Musenalmanach* publiziert (vgl. Feuerlicht 1953: 424). Dank Schuberts und Loewes Vertonung gilt sie als Idealbeispiel für die deutschen Ballade (vgl. ebd.), insbesondere weil im *Erlkönig* sowohl epische, als auch lyrische und dramatische Merkmale vorkommen.

In der Ballade wird die Geschichte eines Vaters erzählt, der mit seinem kranken Sohn durch die Nacht reitet (vgl. Goethe 1782: 1). Die Handlung entfaltet sich in einen klaren zeitlichen Ablauf, was der Ballade auch eine epische Struktur verleiht. Ein weiteres Merkmal sind mehrere Charaktere, die im Text vorkommen: der Sohn, der Vater und der Erlkönig. Ihre Wechselwirkung und Gespräche tragen zur Entwicklung der Handlung bei.

Das dramatische Merkmale der Ballade ist die spannende Handlung, welche mit Erlkönigs Versuchen zunimmt, den Jungen zu überzeugen, ihn zu begleiten. Diese zunehmende Spannung verleiht der Ballade emotionale Tiefe, ermöglicht den Lesern mit den Charakteren mitzufühlen.

Die Ballade weist eine sehr traurige und düstre Stimmung auf, dies ist schon am Anfang des Gedichts sichtbar, als der Vater mit seinem kranken Sohn reitet: „*Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?*“. Die Dunkelheit der Nacht, sowie der starke Wind schaffen eine düstere und bedrohliche Szenerie, die das Gefühl von Angst und Unsicherheit verstärkt. Der Wald, durch den sie reiten, wird nicht näher beschrieben, was ihn geheimnisvoll und bedrohlich wirken lässt. Die Natur erscheint feindselig und verstärkt das Gefühl der Gefahr. Die verzweifelten Rufe des Kindes, das den Erlkönig wahrnimmt und den Vater davor warnt, verstärken die düstere Atmosphäre. Der Junge wiederholt mehrmals, dass er den Erlkönig sieht, wobei nimmt seine Angst nur zunimmt, da sein Vater ihm nicht zu glauben scheint.

Der Erbkönig will den Jungen in seine Welt holen, was symbolisch als Versuch interpretiert werden kann, ihn in das Reich des Übernatürlichen oder des Todes zu führen. Er lockt das Kind mit Versprechungen wie es Spiele in Gesellschaft mit seinen Töchtern ist.

Der Vater unternimmt alles, um seinen Sohn zu beruhigen: Er versucht die Erscheinung des Erbkönigs zu rationalisieren, indem er erklärt, dass der Wind als Rascheln der Blätter und das Flüstern des Erbkönigs als Rauschen des Windes (vgl. ebd.) zu verstehen sind. Die Deutung ist, dass die Visionen des Jungen auf sein hohes Fieber und schwere Krankheit zurückzuführen sind.

Der Vater symbolisiert die Aufklärung, weil er realistisch, vernünftig und rationell ist, indem er die Erscheinung des Erbkönigs rational deutet und auf Vernunft und Logik setzt, um den beängstigten Sohn zu beruhigen. Das kranke Kind sieht die Situation aus der Perspektive eines schwachen und verletzlichen Wesens, das die Gefahr durch den Erbkönig als äußerst real und beunruhigend empfindet. Der rationalen Sichtweise des Vaters steht der Erbkönig gegenüber, den man als Personifizierung des Todes verstehen kann, wobei die Töchter des Erbkönigs für die Versuchung und die Verführung stehen. Der Erbkönig versucht das kranke Kind in sein Reich zu ziehen, seine verlockenden Worte und die versprochenen Spiele könnten als Verlockung verstanden werden, um dadurch den Übergang des Kindes ins Jenseits zu erleichtern.

Trotz der Anstrengungen des Vaters, sein Kind zu retten, und trotz seiner rationalen Ausrichtung, ist er nicht in der Lage, das Kind zu retten. Goethe verdeutlicht damit, dass der Tod eine unausweichliche Kraft ist, der niemand entkommen kann, egal wie sehr man sich bemüht oder auf Vernunft setzt. Der Tod hebt den tragischen Gegensatz zwischen der rationalen Sichtweise des Vaters und der emotionalen, von Fantasie geprägten Wahrnehmung des Kindes hervor. Der Vater, der die Visionen des Erbkönigs als bloße Einbildung betrachtet, erkennt zu spät, dass die Ängste seines Kindes tatsächlich echt sind, was dann auch teuer bezahlt wird – mit dem Leben des Kindes.

3.2.2. *Der Zauberlehrling* (1797)

Das Werk ist im Balladenjahr 1797 entstanden und wurde in Schillers *Musenalbum* für das Jahr 1798 veröffentlicht (vgl. Feuerlicht 1953: 422).

Im Gedicht bleibt ein Zauberlehrling alleine zu Hause. Er hat vom Zaubermeister den Auftrag bekommen, das Haus zu reinigen. Dazu muss er viel Wasser holen. Um sich nicht zu sehr abzumühen, greift er zu einem Zauberbuch und findet dort einen Zauberspruch, mit

dem er dem Besen befiehlt, selbst Wasser zu holen. Als er nach einer Zeit den Besen stoppen will, weil das Wasser das Haus schon überflutet, verliert er die Kontrolle über dem Besen, da er nicht die Zauberformel weiß, um ihn zu stoppen. Stattdessen greift er zur Axt und versucht, den Besen zu zerschlagen, bei jedem Schlag verdoppelt sich aber die Zahl der Besen. Das ganze Haus wäre voll Wasser gewesen, wenn der Meister nicht gekommen wäre und den magischen Spruch ausgesprochen hätte.

Der Zauberschüler steht in dieser Ballade für jugendliche Überheblichkeit und Unreife. Das Verhalten des Schülers zeichnet neben Selbstüberschätzung auch Unvorsichtigkeit aus. Der Zauberschüler ist ambitioniert und neugierig, möchte seine Fähigkeiten testen, doch dabei überschätzt er seine Kenntnisse und Fähigkeiten. Er glaubt, die Macht seines Meisters anwenden zu können, obwohl ihm das nötige Wissen und die Erfahrung fehlt. Diese Überheblichkeit führt zu einem unkontrollierbaren Chaos, was symbolisch für das Risiko steht, das aus Unwissenheit und unüberlegtem Handeln entstehen. Sein Verhalten ist eine Mischung aus Übermut und Eifer.

Der Schüler steht auch für die Problematik des Pflichtgefühls und der Machtausübung. Der Schüler möchte die ihm durch die Zauberkräfte verliehene Macht nutzen, ohne die damit verbundene Verantwortung zu tragen. Dies führt dazu, dass die Situation eskaliert. Goethe verdeutlicht hier, dass Macht ohne erforderliche Reife gefährlich werden kann.

Schon am Anfang des Gedichts scheint der Schüler sehr anmaßend, indem er sich dessen sicher ist, er könne den Zauberspruch ohne Hilfe des Meisters beherrschen. Dabei unterschätzt er seinen Meister, was daraus ersichtlich ist, dass er ihn als „alten Hexenmeister“ (*Hat der alte Hexenmeister sich doch einmal wegbegeben!*) bezeichnet. Als sich der Schüler dessen bewusst geworden ist, dass die Situation sehr gefährlich ist und dass er Hilfe braucht, bezeichnet er den Zauberer als „Meister und Herr“ (*Herr und Meister! hör mich rufen!*).

Die Tätigkeit des Schülers steht für die notwendige Disziplin, die ein Schüler zeigen muss, bevor er die Geheimnisse der Magie vollständig begreifen und beherrschen kann. Das Wassertragen repräsentiert somit die harte Ausdauer und Arbeit, die erforderlich sind, Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben. Getrieben von Ungeduld und Selbstüberschätzung, greift der Schüler nach Magie, um sich die Mühe zu ersparen, was schließlich in einer Katastrophe endet.

Das Haus, worin die Handlung passiert, repräsentiert den geschützten, aber auch eingeschränkten Bereich, der eigentlich unter der Kontrolle des wissenden Meisters steht, der Ordnung und Disziplin ins Haus bringt. Insofern stellt der Meister das Wissen und die Grundkenntnisse dar. Er steht für die Disziplin und Fähigkeiten, die erforderlich sind, um

magische Kräfte verantwortungsvoll und sicher anzuwenden. Er macht deutlich, welche Folgen es haben kann, wenn man sich ohne genügend Wissen und Reife auf gefährliche Kräfte einlässt. Der Meister verkörpert das Wissen am Ende des Gedichts, als er zurückkehrt und die magische Situation unter Kontrolle bringt. Nachdem der Lehrling durch seinen Mangel an Kenntnis das Chaos entfesselt hat, demonstriert der Meister, wie Wissen und Einfluss richtig angewendet werden. Mit einem einfachen Befehl beendet er das außer Kontrolle geratene Treiben der verzauberten Besen und stellt die alte Ordnung wieder her.

Das Gedicht verdeutlicht, dass Neugestaltungen und das Ausprobieren neuer Ideen wichtig sind, jedoch immer mit dem nötigen Respekt vor dem schon Bestehenden einhergehen sollten. Indem der Lehrling die magischen Kräfte ohne erforderliche Fachkenntnisse nutzt, was zur Katastrophe und Zerstörung führt, wird deutlich gemacht, dass das Beherrschen von Macht und Wissen ein langfristiger Prozess ist, der Geduld erfordert. Der Meister, der am Ende die Ordnung wiederherstellt, symbolisiert die Notwendigkeit, die Grundlagen zu erlernen und sich in Disziplin einzuüben, bevor man in der Lage ist, mit Kräften verantwortungsvoll umzugehen.

Diese Ballade enthält nicht zuletzt auch eine Art von Botschaft für die Menschlichkeit, indem sie vor dem Risiko warnt, wenn die Menschen rücksichtslos ihre Macht und Ihr Wissen einsetzen, ohne darüber zweimal nachzudenken.

3.2.3 *Der Gott und die Bajadere (1797)*

Diese Ballade ist auch im Balladenjahr 1797 entstanden. In der Ballade geht es um ein göttliches Wesen in Indien, dass sich in die Gestalt eines Reisenden verwandelt und in eine Stadt kommt, um dort die Menschen zu testen, ob sie im Stande sind human zu sein (vgl. Feise 1961: 49–50). Als er sich, von den Menschen enttäuscht, dazu vorbereitet, die irdische Welt zu verlassen, begegnet er einer Tempeltänzerin namens Bajadere (vgl. ebd.).

Als Bajadere in der Nacht ihren Beruf einer Prostituierten nachgeht, verliebt sie sich in den Fremden, so dass sie die ganze Nacht zusammen verbringen. Am nächsten Tag verschwindet der Gott, wobei dessen Körper tot zurückbleibt (vgl. ebd. 52–53). Bajadere ist so verliebt in den Fremden, dass sie sich im Rahmen des Suttee-Rituals als Ehefrau des Unbekannten in das Feuer des Scheiterhaufens wirft. Doch anstatt zu sterben, erhebt sie der Gott in den Himmel als Zeichen dafür, dass ihre Liebe belohnt wird.

In die Ballade ist die Kritik an Christentum eingebunden, die sich gegen bestimmte gesellschaftliche und moralische Vorstellungen richtet. Obwohl die Tempeltänzerin eine Sünderin ist, wird sie am Ende vom Gott gerettet. Damit möchte Goethe darauf hinweisen, dass

jeder Mensch das Recht hat, Fehler zu machen. Kein Mensch ist vollkommen, jeder hat seine guten und schlechten Seiten. Der Gott lernte die gute Seite von Bajadere kennen, weshalb er sie am Ende begnadigt und in den Himmel gebracht hat.

Goethe rückt eine hinduistische Gottheit ins Zentrum der Ballade, die er als wohlwollend und erlösend darstellt, womit er den christlichen Wahrheitsanspruch in Frage stellen. Er zeigt auf, dass göttliche Gunst und Erlösung nicht ausschließlich Christentum vorbehalten sind, sondern auch in anderen religiösen Traditionen existieren.

3.2.4 *Der Schatzgräber* (1797)

Die Ballade ist auch im Jahr 1797 entstanden. Im Mittelpunkt steht ein Protagonist, der arm ist. Der Protagonist ist vom Gedanken besessen, Reichtum zu erlangen, während er nach einem Schatz sucht (vgl. Zeydel 1959: 128) Während seiner Arbeit träumt er von den Chancen, die der Schatz ihm eröffnen wird, und stellt sich ein Leben voller Güter und Luxus vor. Als er schließlich den Schatz entdeckt, empfindet er großer Begeisterung und Zufriedenheit. Doch anstatt den Schatz weise zu nutzen, wird er von seiner Unersättlichkeit und dem Drang nach noch mehr Reichtum überwältigt. Der Schatzgräber erkennt, dass das Streben nach materiellem Wohlstand und die Besessenheit für Geld nicht nur zu seinem eigenen Untergang führen, sondern auch die wahren Werte des Lebens wie Liebe, Freundschaft und Zufriedenheit in den Hintergrund drängen.

Die Hauptgestalt ist *arm am Beutel, krank am Herzen*. *Krank am Beutel* legt nahe, dass der Protagonist unter seiner Gier nach Geld leidet. Die ständige Angst von finanziellen Engpässen und der Druck, immer mehr besitzen zu wollen, führen zu inneren Konflikten. *Krank am Herzen* deutet auf emotionales Leiden hin wie Alleinsein, Traurigkeit oder das Fehlen von Liebe und echten zwischenmenschlichen Kontakt. Es zeigt, dass der Schatzgräber, der nach materiellem Reichtum strebt, zugleich unter einer inneren Leere leidet. Sein Herz ist betroffen, weil er sich auf falsche Prioritäten fokussiert und dadurch bedeutende menschliche Anteile vernachlässigt. Deshalb versucht er, einen Teil seiner Schmerzen zu lindern, denn es ist oft einfacher, materielle Dinge zu erwerben, als den emotionalen Schmerz zu bewältigen. Materieller Reichtum bietet ihm eine sofortige Ablenkung und vermeintliche Erfüllung, während er sich der tieferliegenden emotionalen Probleme wie Einsamkeit und innere Leere nicht direkt stellen muss. Dieses Entkommen in die materielle Welt verdeutlicht, dass er die wahren Anlässe seines Leidens nicht anerkennt.

Der Schatz hat auch eine materielle und emotionale Bedeutung. Jede Nacht macht der Protagonist eine Art von Ritualen und schwört sich, seine Seele für den Reichtum herzugeben. Durch die Beschwörungsrituale ruft er einen Knaben mit Blumenkranz auf dem Kopf, von Lichtern des Himmels begleitet (vgl. ebd.: 127). Der Knabe gibt den Schatzgräber ein Getränk und warnt den Schatzgräber vor den Risiken und der Sinnlosigkeit seiner Suche. Die Warnung kann als Appell an den Schatzgräber verstanden werden, mit seinen Wünschen bedachter und überlegter umzugehen. Indem der Junge dem Schatzgräber mitteilt, dass die Schatzsuche riskant ist, vermittelt er die Idee, dass die inneren Werte wie Familie, Freundschaft und emotionale Befriedigung viel wichtiger sind als der materielle Reichtum. Die Jagd nach dem Schatz führt ihn in riskanten Situationen, die seine Gesundheit bedrohen. Dies weist darauf, dass er nicht nur in materieller Hinsicht arm ist, sondern auch emotionale und körperliche Leiden erfährt, da er bereit ist, seine Gesundheit für die Chance auf Reichtum zu gefährden.

Die zentrale Botschaft der Ballade ist die Warnung vor Unersättlichkeit und dem Streben nach materiellem Reichtum, da dies zu innerer Leere und emotionalem Leiden führen kann. Die Ballade verdeutlicht, dass die Besessenheit mit Geld und materiellen Werten andere wichtige Lebensaspekte wie Freundschaft, Liebe und Zufriedenheit in den Hintergrund verdrängt.

3.2.5 *Die Braut von Korinth* (1797)

Es ist eine Ballade, die gleichfalls im Jahre 1797 entstanden ist. Das Werk gehört zu den sogenannten „Schauerballaden“ (vgl. Feise 1961: 151). In der Ballade geht es um einen jungen Mann aus Athen, der nach Korinth gekommen ist, um die Tochter einer befreundeten Familie zu besuchen (vgl. ebd.:150). Das Mädchen und der Junge waren schon einmal verlobt, jedoch wechselte die Familie den Glauben, so dass auch die Verlobung platzte.

Der Junge kommt ins Haus eben dieser Familie in Korinth und müde von der Reise legt er sich schlafen. In der Nacht kommt ein Mädchen, in einem weißen Gewand angezogen, in sein Zimmer und verführt ihn (vgl. ebd: 150). Nach der zusammen verbrachten Nacht, gestand das Mädchen dem jungen Mann, dass sie ihn liebt und dass sie ihm alles mitteilen will, einschließlich der Wahrheit über ihren eigenen Tod. Sie erzählt ihm, dass sie eine unglückliche Liebe erlebt hat und in der Nacht, als sie heiraten wollte, gestorben ist (vgl. Goethe 1797: 3)

In dieser Ballade hat Goethe Elemente aus der antiken Mythologie mit dem christlichen Glauben verbunden, um kritische und romantische Elemente miteinander zu verbinden. Es wird die Entwicklung der europäischen Kultur aus der antiken heidnischen Phase in die neue

christlich-moderne Zeit dargestellt. In der Ballade wird der Konflikt zwischen christlichen Werten und antiken Ansichten deutlich. In der Ballade erscheint das verstorbene Mädchen als Geist der heidnischen Religion, die vor allem in der Sinnlichkeit begründet ist, während das Christentum Askese verlangt, wofür das Symbol in der Ballade die Verweigerung des Mädchens ist. Der Kontrast zwischen dem lebendigen Jungen und dem toten Mädchen betont die Unvereinbarkeit der beiden religiösen Traditionen.

3.2.6 *Der Totentanz* (1813)

Die Ballade entsteht im Jahr 1813. Im Gedicht wird beschrieben, wie nachts Toten aus ihren Gräbern herauskommen und tanzen (vgl. Stegemeier 1949: 582). Jedes Skelett hat ein Totenhemd, welches sie beim Tanzen stört, weshalb sie diese Hemde ablegen.

Der Wächter auf dem Friedhof beobachtet die Toten bei ihrem Tanz, wobei er auf die Idee kommt, sich ein Totenhemd zu schnappen und flieht damit in den Turm der Kirche. Nach dem Tanz ziehen alle Gespenster ihre Hemde wieder an und kehren in ihre Gräbern zurück, außer ein Gespenst, das sein Hemd nicht finden konnte, weil es der Türmer genommen hat. Das Skelett verfolgt den Wächter, der Angst bekommt und sich in die Kirche versteckt. Das Skelett klettert auf die Kirche. Am Ende schlägt die Turmuhr eine Uhr, was bedeutet, die Geisterstunde ist vorbei, so dass das Skelett in die Tiefe stürzt und der Wächter doch am Leben bleibt.

Die finstere und unheimliche Atmosphäre der Ballade unterstützt das Hauptthema der Ballade. Es handelt sich um die Unausweichlichkeit des Todes. Die Figuren, die dem Tod gegenüberstehen, können ihm nicht entkommen, was die Vorstellung vermittelt, dass der Tod eine unvermeidliche Tatsache ist, die die Menschen dazu bringt, über ihr Leben nachzudenken. Das mittelalterliche Motiv des Totentanzes symbolisiert in dieser Ballade die Gleichheit aller Menschen, weil in der Ballade alle Gestorbene zusammen tanzen, unabhängig von ihrem sozialen Status in ihrem vorigen Leben. Der Totentanz verdeutlicht, dass der Tod unvermeidlich ist und dass jeder Mensch letztlich von ihm erfasst wird. Diese Botschaft wird durch die bildliche Abhandlung des Tanzes unterstrichen, der sowohl das Leben feiert als auch eine Erinnerung an die Vergänglichkeit bietet.

Der Türmer bleibt am Leben, weil er als Beobachter das Streben nach Wissen und die Begabung, die Geschehnisse zu reflektieren, verkörpert. Es könnte auch darauf hindeuten, dass der Türmer sich in einer Position befindet, die ihn von der unmittelbaren Auseinandersetzung

mit dem Tod und der Vergänglichkeit abschirmt. Diese Distanz kann als eine Form von Schutz interpretiert werden, die es ihm erlaubt, das Erlebnis aus der Ferne zu betrachten. Obwohl der Türmer verschont bleibt, wird dennoch die grundlegende Wahrheit vermittelt, dass der Tod letztendlich jeden treffen wird. Die Abgrenzung des Türmers von den anderen Figuren hebt hervor, dass der Tod für manche Menschen näher ist als für andere und dass es verschiedene Wege gibt, mit der eigenen Sterblichkeit umzugehen.

Die Toten können als eine Art von Euphoria betrachtet werden, weil sie aus ihren Gräbern herauskommen und jeden Moment nutzen, das Leben wieder zu genießen. Der Türmer nimmt das Hemd, um den Tod zu überlisten und sich eine Art Schutz zu verschaffen. In diesem Zusammenhang symbolisiert das Hemd die Vergänglichkeit und das menschliche Leben. Durch das Anlegen des Hemdes versucht der Türmer, dem Tod zu entkommen und sich ein gewisses Maß an Sicherheit zu verschaffen.

Die Ballade kann man mit der Memento-Mori-Vorstellung vergleichen, mit der die Menschen an die Endlichkeit des Lebens und die Unausweichlichkeit des Todes erinnert werden. Beide Werke befassen sich mit der Sterblichkeit und verdeutlichen, dass der Tod jeden Menschen gleich trifft, unabhängig von sozialem Status oder Lebensumständen.

4. Schlusswort

Ich habe mich für die Analyse der Balladen *Der Erlkönig*, *Der Zauberlehrling*, *Der Gott und die Bajadere*, *Der Schatzgräber*, *Die Braut von Korinth* und *Der Totentanz* entschieden, weil in ihnen starke Emotionen und innere Konflikte enthalten sind, die den Lesern fesseln und zum Nachdenken anregen. Zudem zeichnen sie sich durch eine poetische Sprache und kreative Erzähltechniken aus, die Goethes literarisches Talent verdeutlichen.

Die Balladen vermitteln zahlreiche Emotionen wie zum Beispiel Gier, Liebe, Angst oder Depression. Das Liebesmotiv ist in den Balladen *Der Gott und die Bajadere* und *Die Braut von Korinth* vertreten. In beiden Werken haben die Protagonisten mit inneren Konflikten zu kämpfen. Die Braut von Korinth ist zwischen ihrer Liebe und den gesellschaftlichen Erwartungen hin- und hergerissen, während die Bajadere im Zwiespalt zwischen den Zwang und Eifer steht.

In den Balladen *Der Zauberlehrling* und *Der Schatzgräber* werden die Risiken des unkontrollierbaren Handelns besprochen. In der Ballade *Der Zauberlehrling* aktiviert der Lehrling die magischen Kräfte, kann jedoch diese nicht mehr kontrollieren, während in der

Ballade *Der Schatzgräber* die Unersättlichkeit und das Streben des Protagonisten nach Reichtum zu einem unerwarteten und tragischen Ergebnis führt.

Die Todesthematik ist in den Balladen *Der Erlkönig* und *Der Totentanz* präsent. *Der Erlkönig* verdeutlicht den bedrohlichen Einfluss des Todes durch die Figur des Erlkönigs, der das Kind verführt und ins Verderben führt. In der Ballade *Der Totentanz* wird der Tod als präsenste Macht dargestellt, von der alle Menschen, unabhängig von ihrem sozialen Status oder ihrer Lebensart, erfasst werden.

Während in *Der Erlkönig*, *Die Braut von Korinth* und *Der Totentanz* der Tod im Mittelpunkt steht, thematisiert *Der Schatzgräber* und *Der Zauberlehrling* vor allem menschliche Gier und Überheblichkeit. Gleichzeitig greifen *Die Braut von Korinth* und *Der Totentanz* auch tiefere philosophische Fragen zu Religion und dem Sin des Lebens auf. In mehreren Balladen treten übernatürliche Wesen auf, wie der Erlkönig, die untote Braut und die tanzenden Skelette.

In den Balladen werden verschieden menschliche Schwachen wie Gier, Verlagen und Übermut thematisiert. In der Ballade *Der Zauberlehrling* führt die Überheblichkeit und der Missbrauch von Magie zu unkontrollierbarer Katastrophe. *Der Schatzgräber* wird von den Gier nach materiellem Reichtum motiviert, während *Die Braut von Korinth* und *Der Totentanz* sich mit der Auseinandersetzung mit dem Tod und damit verbundenen Angst befassen.

In vielen dieser Balladen hat der Tod eine zentrale Bedeutung. *Der Erlkönig* endet tragisch mit dem Tod eines Kindes, während *Die Braut von Korinth* das Thema des Lebens nach dem Tod behandelt. *Der Totentanz* stellt die Charaktere vor die Unvermeidbarkeit des Todes, während *Der Zauberlehrling* und *Der Schatzgräber* die Auswirkung von Entscheidung auf das Leben und den Tod thematisiert.

Insgesamt beleuchten die Balladen menschliche Schwächen und thematisieren den Tod sowie die Vergänglichkeit.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

- Goethe, Johann Wolfgang (1920): *Gedichte*. Leipzig: Reclam.
- Goethe, Johann Wolfgang (1782): *Der Erlkönig*. Leipzig: Reclam.
- Goethe, Johann Wolfgang (1797): *Der Zauberlehrling*. Leipzig: Reclam.
- Goethe, Johann Wolfgang (1797): *Der Gott und die Bajadere*. Leipzig: Reclam.
- Goethe, Johann Wolfgang (1797): *Der Schatzgräber*. Leipzig: Reclam.
- Goethe, Johann Wolfgang (1797): *Die Braut von Korinth*. Leipzig: Reclam.
- Goethe, Johann Wolfgang (1813): *Der Totentanz*. Leipzig: Reclam.

Sekundärliteratur:

- Döring, Heinrich (1833): *Goethe's Leben*. Bern: Hoffmann.
- Plankt, Robert (1960): *Denial in Interpreting a Poem and in Psychotherap*, Vol 8, No.5. pp 365-377.
- Feuerlicht, Ignace (1953): *Goethes Balladen* Vol. 45. No.7 pp. 419-433.
- Feuerlicht, Ignace (1949): *Goethes früheste Balladen*. Vol. 48. No.4. pp. 469-482.
- Feise, Ernst (1961): *Die Gestaltung von Goethes „Braut von Korinth“*. Vol.76. No.2. pp. 150-154.
- Feise, Ernst (1961): *Goethes Ballade „Der Gott und die Bajadere“: Gehalt und Gestalt*. Vol. 53, No.2. pp. 49-58.
- Simson, Gerhard (1949): *Goethe als Rechtsanwalt*. pp.338-342.
- Weber, Rolf.F.(1915): *Das Verhältnis von äußerer und innerer Form in Goethes und Schillers Balladen*. Vol.14, No.2, pp. 204-211.
- Stegemeier, Henri (1949): *Goethe and the „Totentanz“*. Vol.48, No.4, pp. 582-587.
- Döring, Heinrich (2009): *Johann Wolfgang Goethes Biographie*. Bremen: Europaeischer Hochschulverlag.
- Zeyndel, Edwin H. (1959): *Goethe's Ballad „Der Schatzgräber“ and Faust*, Vol.43, No.3. pp. 127-128.
- Solar, Milivoj (2005): *Teorija književnosti*. Zagreb: Školska knjiga.

Internetquellen:

Johann Wolfgang von Goethe (2000): „Die Wahlwissenschaften”. In:

<https://www.gutenberg.org/ebooks/2403>, abgerufen am 24. 8. 2024.

Universtitaetsarchiv Leipzig (2023): „Goethes Todestag am 22.03.1832”. In:

<https://www.universitaetsarchivleipzig.de/goethes-todestag-am-22-03-1832/>, abgerufen am 13. 09. 2024.

<https://enciklopedija.hr/Abecedarij?q=balada> abgerufen am 09. 09. 2024.

Sažetak

Tema završnog rada produkcija je balada Johanna Wolfganga Goethea, s posebnim osvrtom na balade iz baladne godine 1797: *Vilinski kralj*, *Čarobnjakov učenik*, *Bog i bajadera*, *Kopač blaga*, *Korintska nevjesta*, te *Ples mrtvaca*. Najprije se ukratko daje uvid u Goetheov život i stvaralaštvo, nakon čega slijedi analiza i interpretacija prethodno navedenih balada, pri čemu se predstavlja njihov sadržaj, analiziraju glavni likovi i obrađuje simbolički značaj balada. Na kraju se navedene balade međusobno uspoređuju kako bi se utvrdila njihova zajednička obilježja i istaknule poruke koje one nose za čovječanstvo.

Ključne riječi: analiza, balade, baladna godina, interpretacija, Johann Wolfgang von Goethe